

Die Koordination einer Organtransplantation ist in vielerlei Hinsicht aufwendig und intensiv

Mitfühlen, ohne mitzuleiden

Eine Organtransplantation ist nie einfach. Zahlreiche medizinische Fakten, aber auch viele Emotionen kommen in einem solchen Moment zusammen. Den Überblick behält in dieser Situation Transplantationskoordinatorin Iris Baasch.

Text und Bild: Daniela Huijser, Wil

Bevor ein Organ transplantiert wird – sei es von einem Spender oder zu einem Empfänger –, muss enorm viel abgeklärt sein. Während es zum Beispiel in Zürich eine klare Trennung zwischen der Betreuung von Organspendern und jener der Empfänger gibt, übernimmt am Kantonsspital St. Gallen eine Person beide Aufgabenbereiche. Transplantationskoordinatorin Iris Baasch gehört dort zu einem Team von drei medizinischen Fachleuten, die sich alle durch grosses Organisationstalent auszeichnen. Seit eineinhalb Jahren macht die 54-Jährige nun diesen Job, in dem die unterschiedlichsten Fähigkeiten verlangt werden. Zum einen natürlich das fachliche Wissen. Die Deutsche hatte 1981 als Grundausbildung Krankenschwester gelernt und sich dann laufend weitergebildet: zur Fachkrankenschwester für den Operationsdienst, zur OP-Koordinatorin, zur Teamleiterin OP.

Schweiz hat Priorität

Das gebündelte Wissen wird jetzt benötigt, wenn Iris Baasch zu einem verstorbenen Organspender gerufen wird. «Nachdem die Zustimmung zur Organspende vorliegt und der Hirntod festgestellt worden ist, beginnt die organerhaltende Therapie. Dann werden

alle Organe abgeklärt. Sämtliche Werte werden an das Swiss Organ Allocation System (SOAS) in Bern weitergegeben. «Dort entscheidet ein Arzt, welche Organe zur Transplantation geeignet sind», erklärt die Fachfrau. Dann werden mittels

sind viele Faktoren zu berücksichtigen: Welche Operationssäle sind am Kantonsspital frei? Wann sind die Teams in St. Gallen, welche die jeweiligen Organe entnehmen? Denn die reisen aus der ganzen Schweiz an. In dieser intensiven



Am Kantonsspital St. Gallen ist Iris Baasch mitverantwortlich für die Koordination von Organtransplantationen.

SOAS die passendsten Organempfänger auf der Schweizer Warteliste ermittelt.

Die Organe bleiben meistens in der Schweiz. Nur wenn hier kein passender Empfänger wartet, geht eine Meldung an Eurotransplant. «Die grösste Transportdistanz, die ich bisher erlebt habe, war, als ein Organ nach Paris überführt wurde.» Diese Distanz ist abhängig vom Organ; ein Herz kann nur vier bis sechs Stunden transplantierfähig erhalten werden, die Nieren hingegen bis zu 28 Stunden.

Sachlich und emotional

Wenn alle Organe zugeteilt sind, beginnt für Iris Baasch in Zusammenarbeit mit Swisstransplant die Planung der Entnahme. Auch hier

Zeit geht es um Zahlen und Fakten, doch Iris Baasch ist trotzdem auch ganz nah an den Angehörigen des Verstorbenen, informiert sie über die nächsten Schritte, überwacht den Zustand des Organspenders. Eine Balance zwischen kühlem Kopf und herzlichem Mitgefühl. Dank ihrer langjährigen Erfahrung in verschiedenen medizinischen Funktionen ist es der Transplantationskoordinatorin aber fast immer möglich, eine professionelle Distanz zu wahren. Das gelingt ihr auch beim anderen Bereich ihres Jobs: der Betreuung von Menschen, die auf ein Organ warten. Und davon gibt es viele. Während Iris Baasch mit ihren beiden Kollegen durchschnittlich einen Organspender pro Monat betreut, sind es derzeit rund 50 Patienten,

die auf eine neue Niere warten und die im Kantonsspital St.Gallen betreut werden. Schweizweit warten 1124 Menschen auf eine Niere.

Vor allem zu Nierenpatienten hat sie häufig Kontakt, denn die sind dreibis viermal pro Woche zur Dialyse im Spital. Am Kantonsspital St.Gallen werden ausschliesslich Nieren transplantiert, Herz-, Lungen- und Leberpatienten, die auf ein Organ warten, werden an anderen Spitälern betreut.

Wer auf die Liste der Organempfänger gesetzt wird, entscheidet der Arzt nach umfangreichen Abklärungsuntersuchungen, für deren Planung und Durchführung Iris Baasch und ihre beiden Kollegen zuständig sind. «Dabei werden relativ oft noch weitere Krankheiten entdeckt, und diese müssen dann behandelt und behoben werden, bevor ein Patient auf die Warteliste gesetzt wird.» Steht der Name dann endlich auf dieser Liste, gibt es regelmässige Nachkontrollen, um zu überprüfen, ob der Patient transplantabel bleibt.

Spenden von Lebenden

Iris Baasch ist zudem auch verantwortlich für die Abklärung von Lebendspendern, Personen also, die ganz gezielt eine Niere spenden wollen. Überraschenderweise gibt es hier zwei Kategorien. Zum einen jene, die ganz gezielt einer ihnen bekannten Person ein Organ spenden wollen. «Altruistisch gerichtet» nennen die Fachleute diese Motivation. Und dann gibt es noch die sehr seltenen Fälle von rein «altruistischen» Spendern. «Das sind Menschen, die irgendeinem Unbekannten ein Organ spenden möchten», erklärt Iris Baasch. «Aber das geschieht höchstens einmal pro Jahr.»

Da es nur relativ wenige Organspender gibt, erlebt Iris Baasch jedes Jahr auch den Tod von einigen Patienten. Nierenpatienten können



Bis ein Organ transplantiert wird, müssen zahlreiche Abklärungen getroffen und Daten gesammelt werden.

ihre Krankheit dank der Dialyse relativ lange überleben. Und bei jedem einzelnen Schicksal nimmt die Transplantationskoordinatorin Anteil. «Ich habe Mitgefühl, ohne aber mitleiden. Und doch nehme ich Anteil.»

Letztes Jahr betreute sie eine nierenkranke Patientin, der es schlecht ging. Da sie eine seltene Blutgruppe hatte, erhielt sie eine neue Niere, kurz nachdem sie auf die Warteliste aufgenommen worden war. «Es war für mich dann sehr schön zu er-

leben, wie rasch es der Frau wieder gut ging», erzählt Iris Baasch. Manchmal aber vergiesst sie auch eine Träne, vor allem bei Organ Spendern, deren Angehörige trauern. «Ich muss nicht immer die taffe Koordinatorin sein, sondern darf auch mal Gefühle zulassen», sagt sie und lächelt. Einmal pro Woche trifft sie sich mit ihren beiden Kollegen zum Gespräch; das ist auch eine Gelegenheit, um besondere Fälle und die eigenen Gedanken und Gefühle zur Sprache zu bringen. Und egal wie ihr Tag verlaufen ist, wenn Iris Baasch nach Hause kommt, blickt sie auf den Bodensee und tankt Kraft. «Ich bin im Norden aufgewachsen und liebe das Wasser», sagt die begeisterte Seglerin, die als Hobby die Wettfahrtleitung bei Regatten übernimmt, zum Beispiel bei der berühmten Kieler Woche. Auch in ihrer Freizeit kann sie also ihr Organisations- und Koordinationstalent anwenden.

Iris Baasch besitzt übrigens seit Langem einen Organspendeausweis. «Als ich mit 18 den Motorradführerschein machte, bestand meine Mutter darauf, dass ich gleich auch diesen Ausweis ausfülle», erzählt sie und lacht.



Organspender werden auf viele Arten gesucht.

Weitere Infos: www.swisstransplant.org